

I. 2.

Ilse Jäger

Das Kriegsende 1945 erlebte ich in Denzlingen

*Sie zieht im September 1944 mit ihrer Mutter von Karlsruhe nach Burkheim-**Bischoffingen**, wo Großmutter und Cousine wohnen. Dann ist auch der Kaiserstuhl durch Tiefflieger und vor allem Artillerie aus dem Elsass bedroht. So fahren Oma, Mutter und Tochter mit einem Soldaten auf einem Fuhrwerk nach Osten, Ziel ist St. Peter. Doch in **Denzlingen** können die Pferde nicht weiter. Sie kommen bei zwei netten Frauen unter. Dort feiert Ilse Jäger Konfirmation, die Mutter erkrankt schwer an einer Blutvergiftung. Am 20. April Einmarsch der Franzosen. Vergewaltigungen, doch Ilse Jäger versteckt sich, bis die französischen Offiziere eingreifen. Im September 1945 Rückkehr nach Karlsruhe.*

Im Dezember 1944 verließ ich zusammen mit meiner Mutter meine Heimatstadt Karlsruhe. Das Leben dort war unerträglich geworden. Tag für Tag und jede Nacht war Fliegeralarm. Alle Schulen waren geschlossen, die Stadt schon sehr zerstört.

So fuhren wir zu meiner Großmutter, die mit meiner Tante und meiner Cousine am Kaiserstuhl lebte. Meine Tante verwaltete die Bahnstation Burkheim-Bischoffingen und im „Bahnhöfle“ fanden wir Unterschlupf. Jetzt konnten wir wenigstens wieder schlafen in der Nacht. Doch es dauerte nicht lange, dann kamen täglich feindliche Tiefflieger und die Gegend wurde von Frankreich her beschossen. Auch hier lebte man jetzt gefährlich.

Im Februar 1945 wurden die Dörfer evakuiert, alle Frauen und Kinder mussten weg. Ich war gerade 14 Jahre alt, meine Cousine Elfriede 16. Eines Morgens - wir hatten einige Zeit im Keller geschlafen - kam ein junger Soldat mit einem großen Fuhrwerk, davor waren zwei Pferde gespannt. Meine Tante lud Möbel und Hausrat auf, wir unsere wenigen Habseligkeiten. Es war ein sonniger Morgen, als wir aufbrachen. Wir fuhren den ganzen Tag, denn wir sollten nach St. Peter gebracht werden. Zum Glück ließen uns die Tiefflieger in Ruhe.

Als es Abend wurde, kamen wir in Eichstetten an. In einem Bauernhaus gab uns die Bäuerin ein Nachtquartier im Stall. Nur eine Bretterwand trennte uns von den Kühen, es war mir nicht ganz geheuer. Bald schliefen wir in Kleidern im Heu, wir waren todmüde. Am nächsten Morgen ging es weiter, bis wir Denzlingen erreichten. Die Pferde waren erschöpft und blieben mitten im Ort vor Kirche und Pfarrhaus stehen. „Unser“ Soldat erklärte, nach St. Peter könne er uns nicht mehr bringen, die Pferde schafften es einfach nicht mehr. Wir waren ratlos, wussten nicht, wohin. Meine Mutter und die Tante gingen ins Pfarrhaus, und nach anfänglichem Zögern nahm man uns auf. Wir hatten ein Zimmer und stellten die Möbel auf und hatten endlich wieder ein Dach über dem Kopf.

Im Haus gegenüber wohnten zwei Frauen, Frau Seigel und ihre Schwiegertochter, Hedwig Jundt. Sie waren sehr nett und hilfsbereit, nahmen später die Oma, meine Mutter und mich auf.

Zwei Tage nach unserer Ankunft wurde ich konfirmiert. Frau Jundt kochte ein gutes Essen und ich bekam eine Schüssel mit frischen Eiern, eingebettet in Buchszweige, geschenkt. Eine Kostbarkeit! Trotzdem war es ein trauriges Fest, von Vater und Bruder wussten wir nichts. Beide waren als Soldaten an der Front und auch meine ältere Schwester Trudel, die in Tübingen lebte, konnte nicht bei uns sein.

Kurze Zeit später wurde meine Mutter schwer krank. Sie hatte im Pfarrhaus beim Putzen geholfen, und sich dabei mit einer Glasscherbe am Finger verletzt. Durch die mangelhafte Ernährung hatte Ihr Körper keine Abwehrstoffe mehr und sie bekam eine Blutvergiftung. Wir teilten das Bett, und ich erinnere mich noch genau an ihren glühend heißen Körper. Sie hatte hohes Fieber und zum Glück fanden einen Arzt. Er gab mir ein Rezept und sagte: „Du **musst** diese Tabletten besorgen, und wenn Du bist Freiburg laufen musst!“ Wie durch ein Wunder bekam ich sie jedoch in der Denzlinger Apotheke. Es fällt mir jedes Mal wieder ein, wenn ich in Denzlingen bin und an der Apotheke vorbeikomme. Meine Mutter wurde gesund und niemand war froher als ich!

Inzwischen war es Frühling geworden, eigentlich eine recht friedliche Zeit. Mit meiner Cousine Elfriede fuhr ich mit einem geliehenen Rad nach Waldkirch und ins Glottertal. Der Vormarsch der Alliierten rückte näher, die deutschen Soldaten verschwanden.

Am 20. April - „Führers Geburtstag“ - rückten die feindlichen Truppen in Denzlingen ein. Vorher gab man über Lautsprecher bekannt, die Straßen sollten gesprengt werden. Wir waren ganz durcheinander, bis wir begriffen, sie sollten mit Wasser besprengt werden. Den Herren staubte es wohl zu arg. Meine Cousine und ich versteckten uns tagelang, denn die Marokkaner fielen über die Frauen her. Wir hatten große Angst, aber es passierte uns allen nichts. Schließlich verboten die Offiziere die Vergewaltigungen, und auch im Haus von Frau Seigel war Einquartierung. Es waren ganz junge Kerle, aber friedlich. Schon bald zogen sie weiter, und endlich kehrte einigermaßen Ruhe ein. Im Mai konnten wir dann Denzlingen verlassen und kehrten an den Kaiserstuhl zurück.

Aber erst im September 1945 gingen meine Mutter und ich wieder zurück nach Karlsruhe, auf abenteuerliche Weise. In eine arg zerstörte Stadt, wo wir hungerten und froren. Aber wir waren in einer unzerstörten Wohnung und wieder daheim!

Ilse Jäger